

Otto v. Stritzky

Heideflussfahrt mit dem Faltboot

1950

Dieser Bericht war „zur Einstimmung“ bisher enthalten in dem Buch

Donau, Elbe, Rhone, Mittelmeer — vom Boot aus gesehen

Er steht jetzt unentgeltlich zur Verfügung und bringt Ihnen hoffentlich beim Lesen einen Nutzen. Wie wäre es als Dank dafür mit einer Spende an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger? Die finanziert ausschließlich aus solchen Einnahmen die Hilfe für auf See in Gefahr geratene Menschen, auch für Kleinbootfahrer — vielleicht mal für Sie?

Überweisung dann bitte an

DGzRS, Konto Nr. 107 2016, BLZ 290 501 01, Sparkasse Bremen

Und wenn Sie nach dem Lesen des Berichtes Fragen beantwortet haben möchten, dann schreiben Sie uns bitte

Otto v. Stritzky und Marja de Pree

Im Birkenfeld 13 A, 65779 Kelkheim-Eppenhain

Tel / Fax 06198-8657, e-mail <stritzky-verlag@gmx.de>

Text und Bilder dieses Berichtes sind Eigentum des Autors bzw. seines Verlages. Sie dürfen ohne schriftliche Genehmigung nicht vervielfältigt oder in Publikationen übernommen werden, sei es gedruckt oder mittels elektronischer Medien. Auch die Weiterverbreitung auf andere Weise, sowie Übersetzungen, unterliegen den Bestimmungen des Urheberrechts und damit der Zustimmung des Autors / des Verlages.



Ihr Auto hält an der Brücke über den von dort oben betrachtet unscheinbaren Bach in der Heide. Aus dem Kofferraum wird ausgeladen: Ein Rucksack, eine Tasche und ein langes, von grauem Segeltuch umspanntes Paket. Das alles scheint nicht leicht zu sein. "Was hast Du da nur wieder eingepackt?" knurrt jemand - kennen Sie diese Bemerkung? Sie ist manchmal mehr als nur eine Frage und soll in der Reisezeit recht gebräuchlich sein. Hier scheint sie vollauf berechtigt. Denn kurze Zeit darauf liegt über die Wiese verstreut ein wildes Durcheinander von Stangen und Spanten, Zelt, Schlafsäcken, Liegematten und vielem anderen. Dazu Geschirr und - "soooo viel zum Essen?" Es ist der typische Auftakt zu einer Wanderfahrt mit dem Faltboot. Mit dem dazu gehörenden obligatorischen Seufzer: "Wie sollen wir das nur alles mitnehmen?"

Aber dann lichtet sich das Gewühl innerhalb einer knappen Stunde. In der langen schmalen grauen Bootshaut verschwindet zunächst das Holzgerüst, aus einzelnen Teilen rasch zusammengebaut. Mit ihm formt sich ein ranke, etwa fünf Meter langer Kajak für zwei Personen. Oder ein Einer - er ist nicht viel weniger lang. Nach einem oft und ganz individuell erprobten "Plan" kommt nun das Gepäck hinein. Verpflegung und Kleidung in wasserdichten Beuteln vorn und achtern unters Deck. Aus Schlafsäcken wird ein gemütliches Sitzkissen, aus dem Zelt ein zweites. Der Foto und andere Kleinigkeiten finden neben dem von den Füßen bedienten Steuer ihren Platz. Und dann ist nur noch die gegen Regen und Wellen schützende Spritzdecke aufzuziehen - es kann losgehen.

Das Wasser des Heideflüsschens ist schnell. Deshalb wird das Boot mit der Nase stromauf eingesetzt. So können Sie besser mit einigen Paddelschlägen Abstand vom Ufer und von den dort liegenden Steinen gewinnen. Dann kommt das Wenden des Bootes - links vorwärts und rechts zurück paddeln - oder umgekehrt. Und schon treiben Sie und wir flußab. Nicht immer geht das so. Denn viele dieser Flüsse sind schmal, schmaler als das Boot lang ist. Darin liegt oft

ihr besonderer Reiz. Zum Greifen nahe steht hier das Schilfrohr mit den großen Kolben, hinter ihnen das Heidekraut und der duftende Wacholder.

Hätten Sie gedacht, dass es so schnell und fast ohne Anstrengung voran geht? Da war gerade noch die alte Mühle neben uns - schon sind wir vorbei. Jetzt fahren wir durch dunklen Tannenwald, eine Ente schreckt vor uns auf, ein Häher warnt. Aber sonst ist da nichts als Stille. Nur das Wasser gluckert leise unter dem Kiel. Doch die Ruhe bleibt



nicht lange. Irgendwo da vorn rauscht es. Eine Stromschnelle? Ein Wehr? Sie wechseln miteinander auf den Kleinflussfahrten und sind eigentlich so etwas wie "das Salz in der Suppe". Denn viele von ihnen sind fahrbar: Ansehen, Schwung, Balance halten, mit dem Paddel im Wasser abstützen und durch. Hat es Spaß gemacht? - So ein "Plünnenkreuzer" wie die Hamburger das faltboot nennen, Plünnen = altes Zeug, hält 'ne ganze Menge aus. Mit den doppelten



Schutzstreifen aus Gummihaut unter dem Boden schadet das Rutschen über Wehrkanten oder gelegentliche Grundberührung nichts. Wenn das "Aufbrummen" aber einen Schaden verursachte - er ist mit den "Bordmitteln", mit Gummilösung, Pflaster, oder Klebeband, schnell wieder behoben.

Aber das kommt selten vor - so selten wie das Kentern. Denn Sie passen ja auf. Sie sehen noch rechtzeitig den nur knapp unter der Wasseroberfläche stehenden Pfahl, der sich durch ein anderes Strömungsbild verrät. Und den dort vorn

auftauchenden Baumstamm, der quer über unserem Weg liegt. Können wir unter ihm hindurch fahren? Kopf einziehen wie unter den niedrigen Brücken - in diesem Fall reicht der Platz nur für das Boot. Also steigen wir aus, klettern über das Astwerk hinweg und booten jenseits wieder ein. Wie im Urwald? Manchmal zwingen derartige Hindernisse zum Umtragen. Mühsam? Ja, das stimmt. Es ist eben der Preis, den man zahlen muss, um unberührte Natur vom Wasser aus zu entdecken. Und so schwierig

ist das auch gar nicht. Vor allem dann nicht, wenn viele helfende Hände mit anfassen.



Für weitere Wege, zum Beispiel um eine Schleuse herum, erscheint aus dem Boot ein kleines Metallgestell, aufklappbar, zwei Räder einfach an der integrierten Achse zu befestigen. Mit wenigen Handgriffen wird daraus ein praktischer Bootswagen. Ein Ende des Bootes wird auf ihn gelegt, am anderen ziehen wir. Das Hebelgesetz hilft hier die Last in der Hand zu verringern. Auf diesem Bootswagen wird auch das verpackte Boot transportiert: die lange Stangentasche als Deichsel, Rucksäcke bzw. Spantentasche oben darauf geschnallt. Ganz einfach ziehen wir dieses "Gefährt" zum Weitertransport per Bahn, Bus, PKW oder Flugzeug hinter uns her. Sehen wir später im Buch noch auf 'nem Foto.

Wo waren wir? Richtig - In der Heide. Dort gibt es eine ganze Reihe reizvoller, klarer "Paddelbäche": Die Oertze, die Böhme als nur einige der zur Aller hin fließenden - die Ilmenau, Luhe, Seeve, Lühe und Este, als die schönsten, auf denen es zur Elbe geht. Überall im Deutschland winden sich, so wie hier, schmale Gewässer durch Wiesen, Wälder und tiefe Täler in den Bergen. Viele von Ihnen kennen sie vom Auto oder vom Fenster des Fernzuges aus. Schnell huschen sie vorbei. An weite Strecken dieser kleinen Flüsse aber kommen die "Zubringer von Krach und Gestank" gar nicht heran. Und wo das so ist, da bleibt es einsam, ruhig, erholsam. Das können Sie auf

der Altmühl in Bayern ebenso erleben, wie auf der schwäbischen Jagst oder auf der Lahn in Hessen. Dort gibt es zusätzliche Attraktionen: Einen Schiffstunnel und die alten Schleusen. Die lassen sich noch von Hand bedienen - jeder einmal sein eigener Schleusenwärter!

Ein Buch gibt detaillierte Auskünfte: Das Deutsche Flusswanderbuch. Da steht nicht nur, was sich lohnt unterwegs anzuschauen, sondern auch, wo Gasthäuser sind. Aber wollen wir nicht lieber dort, auf dem kleinen Sandplatz unter den schattigen Bäumen unser selbstgekochtes Mittagessen verspeisen? Der kleine Benzinkocher schafft die Zubereitung im Nu - Pfannkuchen gibt's heute, mit frisch gepflückten Waldhimbeeren.

Es passiert nicht viel unterwegs. Die Landschaft gleitet wie im Film vorbei und die andere Perspektive bietet andere Bilder.



In einem der Dörfer unterwegs kaufen wir ein und holen Wasser. Und gegen Abend halten wir nach einem Platz für unser Zelt Ausschau.



Nach einem inmitten der von Hermann Löns besungenen Heidelandschaft. Nur: Sein Lied "... und die Bracke und die bellt" mag am Lagerfeuer vielleicht fröhlich klingen - zu den Naturgeräuschen zählt es nicht. Und

gegen Mitternacht vor dem Zelt getönt, schreckt es Mensch und Tier der Umgebung.

Ruhe also, dann hören wir das Schmatzen des Igels. Er verzehrt die Reste des Abendbrotes - direkt vor unserer "Haustür". Und wenn es unweit vom



Zelt am Wasser lebendig wird, dann steht dort, in nächster Nähe vielleicht, ein Rehbock. Er beäugt etwas misstrauisch seine neue Nachbarschaft, ohne sich von ihr gestört zu fühlen.

Nein, viel ist nicht los auf solch einer Fahrt. Aber das wollten Sie doch auch nicht - oder? Sie haben nichts vermisst? Gut so. Je nachdem also, was Sie gesucht und erwartet haben, führt diese Art des Urlaubsmachens, oder auch nur der Ausflug am Wochenende, Sie weit weg vom Alltag, weg auch vom Wohlstandsleben und vom Verkomplizieren des eigenen Tuns. Alles wird wieder einfach, natürlich und selbstverständlich.

So — und dann brauchen wir nur noch unser Boot am letzten Wandertag abzubauen und einzupacken. Ein örtlicher Bus, eine

Bimmelbahn oder ein beim nahen Bauern rasch gecharterter Lieferwagen bringt uns von da aus zum eigenen Auto zurück. Ab nach Hause also. Und wenn es Ihnen gefallen hat - kommen Sie wieder mal mit?